

DIE EUROPA-SAMMLUNG DES RAUTENSTRAUCH-JOEST-MUSEUMS – EIN VOLKSKUNDLICHER ANNEX?

Mit über 65.000 Objekten gilt das Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde als eines der wichtigen ethnologischen Museen Deutschlands. Dass sich in seinem Bestand auch ‚volkskundliche‘ Objekte befinden, ist weitgehend unbekannt. Der vorliegende Beitrag vermittelt eine erste Einschätzung der Geschichte der Europa-Sammlung des Hauses. Dargelegt wird ihr Aufbau, ihre nahezu vollständige Abgabe im Tausch mit dem Berliner Museum für Völkerkunde im Jahre 1937 sowie der Versuch ihrer Neuetablierung im Hinblick auf das jeweilige Sammlungsinteresse und seine Implikationen.

1898 konstatierte der Historiker, Archäologe und Kustos der ethnographischen Sammlungen des British Museum, Ormonde Maddock Dalton (1866–1945), nicht ohne Neid, dass die Sammlungen des Berliner Museums für Völkerkunde „six or seven times as extensive“ als die seines Hauses seien. Und nur acht Jahre später schätzte der Anthropologe Northcote W. Thomas (1868–1936) gar, dass „[in the last] twenty-five years the Berlin Museum has accumulated ethnographical collections more than ten times as large as those of the British Museum.“¹ Tatsächlich schien das 1873 gegründete Berliner Museum bereits um die Jahrhundertwende an den Rand seiner Kapazitäten gelangt. In „wildem Arrangement“ fanden sich neben „totems from Canada's west coast [...] porcelains from Peking, wooden bowls from Australia, Polynesian canoes, Eskimo clothing, Mayan alters [sic], Benin bronzes, statues of Buddhist and Hindu gods, weapons from the Amazon (and essentially everywhere else), even collections of ancient pottery and Roman coins found throughout Germany [...]“² Die vermeintliche ‚Unordnung‘ der Dinge, um Michel Foucaults Studie zur Wissenschaftsgeschichte der Neuzeit zu paraphrasieren³, entsprach indessen nicht allein zeitgenössischen musealen Ausstellungsstandards; sie war vielmehr Ausdruck eines umfassenden theoretischen Konzepts, das, gerade auf Ordnung im Chaos der kulturellen Erscheinungen bedacht, auch die Sammlungs politik des 1901 gegründeten Rautenstrauch-Joest-Museums (RJM) auf Jahrzehnte bestimmte und den – wenngleich halbherzig betriebenen – Aufbau einer kaum bekannten Europa-Sammlung begünstigte.

Mit 236 Objekten europäischer⁴ gegenüber rund 65.000 Objekten außereuropäischer Provenienz macht diese Sammlung heute allenfalls eine Marginalie im Gesamtfundus des Hauses aus. Ihr Zustandekommen gilt unter Kollegen als weitgehend zufällig – bedingt etwa durch nicht abweisbare Schenkungen – oder aber ideologisch belastet. Angelpunkt für die jeweilige Beurteilung

¹ Zit. nach H.G. Penny: *Objects of Culture: Ethnology and Ethnographic Museums in Imperial Germany* (Chapel Hill/NC 2002) 1.

² Ebd.

³ Vgl. M. Foucault: *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, übers. von U. Koppen (Frankfurt/Main 1974 [1966] u.ö.).

⁴ Nicht eingerechnet sind hier die europäischen Objekte der 1988 als Schenkung ins Haus gelangten Spielzeug-Sammlung Barbara Schu.

Abb. 1: Regionale Verteilung der zwischen 1899 und 1958 ins Rautenstrauch-Joest-Museum gelangten Europa-Objekte. Die Großbuchstaben stehen für die jeweilige Himmelsrichtung (N= Nord, NO= Nordost, W= West, SW= Südwest usw.) bzw. „Z“ für „Zentraleuropa“; nicht eindeutig zuordenbare Objekte wurden unter „Ü“ (übrige) verzeichnet. Graphik: A. Herrmann, Rautenstrauch-Joest-Museum.

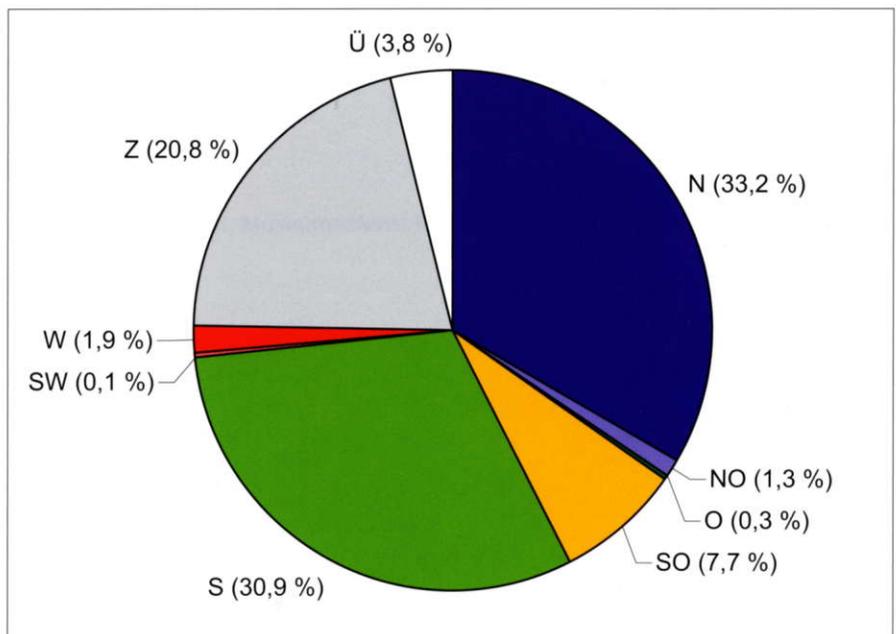




Abb. 2: Diese imposante Perchtenmaske war eine der Hauptattraktionen der Kölner Europa-Sammlung, die 1937 im Tausch an das Berliner Museum für Völkerkunde gelangte. Salzburger Land, 18. Jahrhundert, Holz bemalt, Horn, Leder, Filz, Glas, H. 35 cm, Geweihbreite 69 cm, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Museum Europäischer Kulturen, Inv.-Nr. 31 M 113.
Photo: S. Steiß, 2005.

stellt eine noch näher zu betrachtende Tauschaktion Wilhelm Schellers dar, der 1937 in seiner Funktion als kommissarischer Leiter des Museums die Europa-Sammlung nahezu vollständig an das Berliner Museum für Völkerkunde abgab und hierfür im Gegenzug 338 Objekte aus Afrika, Altamerika und Ozeanien erhielt (Abb. 2 und 3a–b). Mit Ausnahme einer kleinen Lappland-Kollektion wiesen die danach verbliebenen Europa-Objekte keinerlei Kohärenz mehr im Sinne ethnographischer Repräsentanz auf. Das Bestreben des Museumsdirektors Martin Heydrich, die Europa-Sammlung neu aufzubauen, war besonders in den frühen Jahren seiner Amtszeit (1940–60) von der Blut-und-Boden-Ideologie der Nationalsozialisten bestimmt. Auf ihn geht etwa der Erwerb einer Anzahl von Objekten aus der hessischen Schwalm zurück (Abb. 4 und 5), die von der Behar-

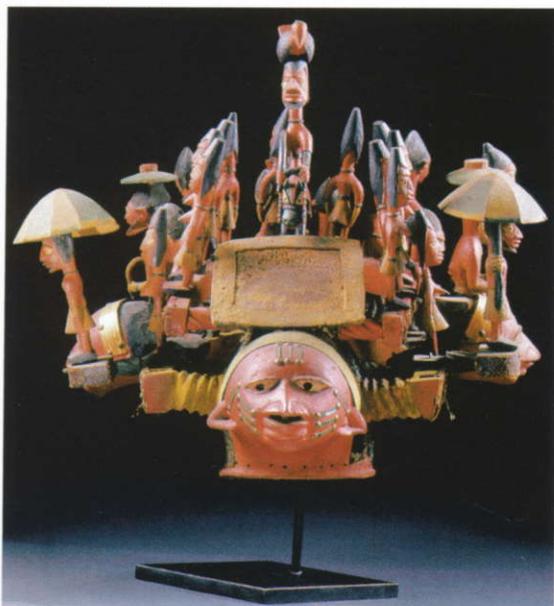


Abb. 3a–b: Tanzaufsatz magbo. Yoruba, Nigeria, vor 1898, bemaltes Holz, Samt, Textilband, Pailletten, Polsternägel, T. 68 cm. Tausch 1937 vom Museum für Völkerkunde, Berlin an das Rautenstrauch-Joest-Museum, Inv.-Nr. 40546.

rung deutschen Kulturguts im Bauernstande als vermeintlich ultimativem Kulturträger zeugen sollten. Mit Recht wandten sich Heydrichs Nachfolger von einer solchen nationalen „Bauernvolkskunde“ ab, so dass nach 1958 nur mehr ein Objekt europäischer Provenienz ins Haus gelangte⁵. Versuche, an frühere Traditionen anzuknüpfen, blieben auf eine unter der Ägide von Gisela Völger 1983/84 ausgerichtete Ausstellung *Das Land Appenzell* beschränkt⁶.

Die negativen Assoziationen, die sich mit Heydrichs einschlägigen Ankäufen verbinden, haben zu einer nachhaltigen Diskreditierung der Europa-Bestände geführt. Ihr ‚volkskundlicher‘ Charakter schien (und scheint) nicht vereinbar mit dem weltoffenen Konzept einer modernen Museumsethnologie. Um so mehr erstaunt es, dass in den Jahren vor 1933 keineswegs nationale Interessen mit der Anlage der Sammlung verbunden waren. In einem programmatischen Artikel über die Aufgaben und Ziele des Museums schrieb 1909 der Gründungsdirektor des Hauses, Willy Foy: „Unter *Völkerkunde* (Ethnologie) im allgemeinen sollte man *alles Forschen begreifen, das sich auf die Kultur der (in Völkern lebenden) Menschheit bezieht*. Streng genommen würde demnach auch die Urgeschichte oder Prähistorie Europas, die Altertumskunde oder Archäologie Europas und des alten Orients, die Volkskunde Europas und die neuere Kulturgeschichte Europas zur *Völkerkunde* gehören.“⁷ Eine so umfassende Definition des Fachs konnte nur ein Europa jenseits politischer und territorialer Interessen im Blick haben. Die Auswertung der Inventar- und Konvolutbücher des Museums⁸ für die Jahre 1899 bis 1958 bestätigt denn auch, dass Objekte aus dem deutschsprachigen Raum weitgehend von marginalem Interesse waren: Von 991 eindeutig zuzuordnenden Objekten stammten nur wenig mehr als 20% aus Zentraleuropa. Nimmt man hiervon die bereits erwähnten Erwerbungen Heydrichs aus, so bleibt nur wenig „Deutsches“, das überdies meist nicht-agrarischen Kontexten entstammte. Der Sammelschwerpunkt lag mit über 60% der Objekte auf Nord- und Südeuropa, West- und Osteuropa waren

⁵ Dies eine 1995 dem Haus über-eignete Jacke aus Rumänien (Inv.-Nr. 55753).

⁶ *Das Land Appenzell. Volkskunst und Brauchtum zwischen Säntis und Bodensee, Ausstellung der Sammlung der Stiftung für Appenzellische Volkskunde*, Köln: Rautenstrauch-Joest-Museum, 23.09.1983–08.01.1984.

⁷ W. Foy: *Das städtische Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde in Köln*, in: *Ethnologica* 1, 1909, 1–70, hier: 25; *Hervorhebungen* i.O.

mit nur 11,8% vertreten (Abb. 1). Bei den nordeuropäischen Sammlungen dominierten Objekte der halbnomadisierenden Saami (Lappländer) in Nordskandinavien (Abb. 6a–b), bei den südeuropäischen Gebrauchsgegenstände aus kleinbäuerlich-handwerklich organisierten Gemeinden (Kalabrien, Sizilien usw.). Bis heute stellen beide Regionen klassische Forschungsfelder der Ethnologie dar. Welches wissenschaftliche Interesse verfolgten nun Foy und seine Nachfolger mit der Anlage bzw. dem Ausbau einer Europa-Sammlung?

Objekte europäischer Volkskultur(en) finden sich in nahezu allen völkerkundlichen Museen Europas, wobei im deutschsprachigen Raum vor allem die einschlägigen Sammlungen in Berlin, Hamburg und Basel zu nennen sind. Neben heimischen ‚Altertümern‘ und außereuropäischen Kuriosa dienten sie in der Frühphase der einschlägigen Museumsgründungen (St. Petersburg: Museum für Anthropologie und Ethnographie 1836, Leiden: Reichsmuseum für Völkerkunde 1837, Kopenhagen: Kgl. Ethnographisches Museum 1848 usw.) vor allem der ästhetisch-moralischen Erbauung⁹, mit zunehmender Objektfülle mehr und mehr auch dem Vergleich mit dem zeitlich und geographisch Fremden. In dieser Brückenfunktion wurden sie jedoch nicht als Objektivationen kultureller und/oder gesellschaftlicher Mechanismen verstanden, die sich in dialektischem Austausch miteinander befinden. Vielmehr kam ihnen Vergleichscharakter und Indikatorfähigkeit zu für die Bestimmung der jeweiligen Phase, in der sich eine ‚andere‘ Kultur und/oder Gesellschaft im sogenannten psychischen Wachstumsprozess der Menschheit befand. Diese am Evolutionismus geschulte, lineare Theorie von der Entwicklung des Menschheitsgeschlechts propagierte richtungsweisend der Gründer des Berliner Museums für Völkerkunde, Adolf Bastian (1826–1905), in seiner 1881 erschienenen *Wissenschaft vom Menschen*. Bastian vertrat hierin die These, dass sich die Erscheinungen des menschlichen Geistes über viele Stufen hin auf eine ‚primitive‘ Einheit zurückverfolgen lassen. Aufgabe der Ethnologie sei es demnach, die elementaren Grundgesetze des Wachstumsprozesses der Völker zu erforschen, die jeweili-



Abb. 4: Andreas Scheller, „Tanz-Vorbereitung“ in der hessischen Schwalm, um 1950, Rautenstrauch-Joest-Museum, Historisches Fotoarchiv, o. Inv.-Nr.

⁸ Vgl. hierzu A. Herrmann: Innenansichten vom Gedächtnis. Die Dokumentation im Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde. In: *Köln Museums-Bulletin*, 4, 2004, 40–49. Der Verfasser dankt Herrn A. Herrmann für die Unterstützung bei der Auswertung vor allem der Konvolutbücher des RJM.

⁹ Zur Geschichte der Völkerkundemuseen vgl. u.a. M. Hog: *Ziele und Konzeptionen der Völkerkundemuseen in ihrer historischen Entwicklung* (Frankfurt/Main 1981) sowie I. Karp / S. Lavine (Hrsg.): *Exhibiting Cultures: The Poetics and Politics of Museum Display* (Washington/DC, London 1991).



Abb. 5: Frisurhäubchen (vgl. Abb. 4) und Strumpfbänder als Bestandteile der Schwälmer Tracht, Rautenstrauch-Joest-Museum, Inv.-Nrn. 46070, 46075 und 46078.

Abb. 6a: Messer mit beschnitzter Scheide aus Rentiergeweih, Schwedisch-Lappland, frühes 20. Jahrhundert, Rautenstrauch-Joest-Museum, Inv.-Nrn. 12374 und 38112.



gen regionalen Einflüsse hierauf zu bestimmen und die wechselseitige Beeinflussung der Kulturen zu untersuchen. Neben geographischen waren dabei auch zeitliche Parameter zu berücksichtigen¹⁰.

Das Dilemma einer gleichzeitigen Berücksichtigung von Synchronie und Diachronie führte in der musealen Praxis notwendig zu den eingangs erwähnten Objektakkumulationen. Willy Foy, der mit seinem Amtsnachfolger Fritz Gräbner (1925–28) als Begründer der „Kölner Schule“ der Kulturkreislehre gilt und Bastians Forderungen im Sinne einer geographisch-komparativen Objektforschung weiterentwickelte¹¹, setzte denn auch für sein Haus entsprechende Grenzen. Für ihn lag der Schwerpunkt ethnologischer Forschung schon aus pragmatischen Gründen „[...] in der Untersuchung derjenigen Völker, die außerhalb der neueren europäischen und der alten Mittelmeerkultur stehen und für die es sonst an einer eignen wissenschaftlichen Disziplin fehlen würde“¹² – was ihn jedoch nicht davon abhielt, die bei seinem Amtsantritt 1901 vorgefundenen 51 Europa-Objekte bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1925 um weitere 326 zu ergänzen, darunter zwei größere Saami-Sammlungen des Hamburger Ethnographica-Händlers Julius Konietzko, der auch die Museen für Völkerkunde in Berlin, Hamburg, Lübeck, Frankfurt am Main und Basel belieferte¹³.

Lothar Pützstück hat in seiner Dissertation über die Geschichte des Rautenstrauch-Joest-Museums die einschlägigen Erwerbungen Foy's während seiner Dienstzeit als „nicht so recht in sein ursprüngliches Gesamtkonzept“ passend bezeichnet und die frühen 1920er Jahre als den vermeintlichen Beginn der Sammlung „volkstümlichen Kulturguts“ (was immer der Autor hierunter auch versteht) benannt¹⁴. Dem ist entgegenzuhalten, dass Erwerbungen bereits zuvor getätigt wurden und es durchaus in Foy's ursprünglicher Vision von einem ‚totalen‘ Museum lag, Objekte europäischer Volkskultur(en) adäquat

¹⁰ Über Bastian und seinen „Elementargedanken“ ausführlich W. Petermann: *Die Geschichte der Ethnologie* (Wuppertal 2004) 525–538.

¹¹ Vgl. hierzu L. Pützstück: „Symphonie in Moll“. *Julius Lips und die Kölner Völkerkunde. Kulturen im Wandel*, 4 (Pfaffenweiler 1995).

¹² Foy (Anm. 7) 25.

¹³ Vgl. über ihn J. Zwernemann: *Julius Konietzko – ein „Sammelreisender“ und Händler*. In: *Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg NF 16*, 1986, 17–39.

¹⁴ Pützstück (Anm. 11) 89. – W. Foy: *Das Rautenstrauch-Joest-Museum (städtisches Museum für Völkerkunde)*. In: J. Theele/A. Wrede (Hrsg.): *Köln als Stätte der Bildung* (Köln 1922) 256–261, hier: 261.



Abb. 6b: Vergrößerung der Ritzzeichnung auf Objekt Nr. 38112 von Abb. 6a.

zu berücksichtigen. Die folgende Argumentationskette, entnommen Foy's programmatischem Aufsatz von 1909, belegt dies nachdrücklich:

- „Will man [...] dazu übergehen, auch den Werdegang [einzelner] Kulturelemente zu zeigen, so muß sich zu der ethnographisch-geographischen eine entwicklungsgeschichtlich-vergleichende [Museums-] Abteilung hinzugesellen.“

- „Selbstverständlich ist in der entwicklungsgeschichtlich-vergleichenden Abteilung über das sonstige Sammelgebiet der völkerkundlichen Museen hinauszugehen und auch prähistorisches, archäologisches, volkskundliches Material u. dgl. in Originalen oder Nachbildungen zu verwerten.“

- „Die Anlage einer entwicklungsgeschichtlich-vergleichenden Abteilung in den ethnologischen Museen ist geeignet[,] einen wichtigen Markstein auf dem Wege zu einem allgemeinen kulturgeschichtlichen Museum zu bilden, wie es eine spätere Zukunft bringen muß.“¹⁵

Als Vorbild für letzteres galt Foy das Pitt Rivers Museum der Universität Oxford, das noch heute die eingangs zitierte Materialfülle in seinen Schausammlungen aufweist¹⁶. Eben weil Foy an den Kulturererscheinungen der gesamten Menschheit interessiert und damit dem idealistischen Weltbild des 19. Jahrhunderts verbunden war, waren ihm auch neuere Entwicklungen nicht fremd. Dies legen besonders die Nordeuropa-Kollektionen nahe, und hier besonders die der Saami Finnlands und Schwedisch-Lapplands.

Als scheinbar einzige ‚Wilde‘ Europas gelangten die Saami bereits im 17. Jahrhundert ins Blickfeld einer barocken Wissenschaft, „weil sie für die nördlichen Regionen eine Position in der ethnografischen Weltordnung einnahmen, die jener der ‚Hottentotten‘ oder ‚Feuerländer‘ auf der südlichen Halbkugel entsprach.“¹⁷ Spätestens seit Carl von Linnés 1811 posthum veröffentlichter *Iter Lapponica* (Lappländische Reise) galt das Interesse an ihnen vor allem der Frage, wie Menschen unter den extremen Bedingungen des hohen Nordens existieren können und welche Folgerungen sich hieraus ergeben. Für das 19. Jahrhundert war die Problematik des Klimas insofern von Brisanz, als sie einen der Zentralaspekte des Kolonialismus berührte: Wie passen sich Pflan-

¹⁵ Foy (Anm. 7) 53, 56, 57.

¹⁶ Ebd. 55.

¹⁷ Petermann (Anm. 10) 138.

¹⁸ Zur Geschichte der Völkerschauen vgl. zuletzt A. Dreesbach: „Gezähmte Wilde“. Die Zurschau-stellung ‚exotischer‘ Menschen in Deutschland 1870–1940 (Frankfurt/Main 2005).

¹⁹ Pützstück (Anm. 11) 314.

²⁰ Ebd. 289.

²¹ Scheller an Amt 72, 11.06.1937, Historisches Archiv Köln (HAK) 614/57.

²² Pützstück (Anm. 11) 50, 74, 163.

²³ Scheller an Baumann, 11.06.1937, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Museum für Völkerkunde (SMPK-MV), IIb, Bd. 8, 610/37. Der Verf. dankt Frau Dr. Elisabeth Tietmeyer vom Museum Europäischer Kulturen, Berlin, für einschlägige Hinweise.

²⁴ Baumann an den Generaldirektor der Staatlichen Museen Berlin, 07.06.1937, ebd. Zu den heute im Museum Europäischer Kulturen, Berlin, befindlichen Masken vgl. K. Adler: Masken aus Europa. Bilderhefte der Staatlichen Museen – Preußischer Kulturbesitz, 90 (Berlin 1999).

zen, Tiere und Menschen anderen klimatischen Bedingungen an? Zahlreiche Saami-Gruppen wurden um die Wende zum 20. Jahrhundert in Zoologischen Gärten Europas – bezeichnenderweise auch im Pariser Jardin Zoologique d'Acclimatation – im Rahmen sogenannter Völkerschauen mit (erwarteten) Folgen ausgestellt: Oft starben Mensch und Tier bereits nach wenigen Wochen an Krankheiten, für die sie in ihrer angestammten Umwelt kein Immunsystem entwickelt hatten¹⁸. Die ‚logische‘ Folge aus solch negativen Erscheinungen war für die Sozialdarwinisten unter den Anthropologen das notwendige Aussterben dieser Menschen-, ‚Varietäten‘ und ihrer Kultur. Für die Museen galt die Devise ‚Retten, was zu retten ist!‘ Es entbehrt unter diesen Umständen nicht einer gewissen Ironie, dass auch der am ‚Sachgut der deutschen Stämme‘ interessierte Martin Heydrich sich während der Zeit der Weimarer Republik in Finnland und Lappland aufhielt¹⁹ und noch gegen Ende seiner Dienstzeit 1957/58 Lappland-Objekte in den Bestand des RJM aufnahm.

Vor diesem Hintergrund muss der Bruch mit der Tradition des – wenngleich immer moderaten – Erwerbs von Europa-Objekten durch Foy und seinen Nachfolger Gräbner gesehen werden, der 1937 vonstatten ging. Hatte bereits der 1933 aus politischen Gründen amtsenthobene Julius Lips während seines nur fünf Jahre währenden Direktorats keinerlei aktive Interessen an der Europa-Sammlung mehr gezeigt, so galt diese für den von den Nationalsozialisten kommissarisch als Leiter des Rautenstrauch-Joest-Museums von 1933–40 eingesetzten Ethnologie-Studenten (!) und Lips-Schüler Martin Scheller als völlig obsolet. Scheller vertrat, wie Pützstück in seiner Dissertation zur Geschichte des Hauses dargelegt hat, grundsätzlich die Meinung, dass „volkskundliche Gegenstände in einem Völkerkundemuseum nichts zu suchen haben“.²⁰ Gegenüber der Kölner Stadtverwaltung argumentierte er – direkt in Ablehnung der weltoffenen Überzeugung Foy und Gräbners –, dass die Europa-Objekte aus „dem falschen Aspekt heraus, dass ähnliche Dinge der verschiedensten Herkunft kulturgeschichtlich identisch seien, überhaupt aufbewahrt worden“ seien²¹. Einer Abgabe war somit Tür und Tor geöffnet, zumal Tauschaktionen von Museumsgut seit dem Jahre 1913 im RJM verbreitete Praxis war²².

Bei einem seiner zahlreichen auswärtigen Museumsbesuche zwischen 1935 und 1937 knüpfte Scheller Beziehungen auch zum Berliner Museum für Völkerkunde an, dem er im Tausch für außereuropäische Objekte die komplette Europa-Sammlung des RJM anbot. Dem Afrikanisten Hermann Baumann, Leiter der Eurasien-Abteilung des Berliner-Museums, gegenüber betonte er zunächst, dass er „die Abgabe des Europa-Materials nie in Erwägung gezogen [habe]. Meine Bereitwilligkeit entspringt dem Wunsche, Ihnen bei Ihren Bemühungen um den Aufbau einer Europaabteilung entgegen zu kommen.“²³ Zur Debatte standen 633 Objekte, die Baumann gegenüber seinem Direktor als sehr wertvoll charakterisierte, zeichneten sich diese doch „[...] dadurch aus, daß sie fast durchwegs aus alten und wertvollen Stücken, darunter große Seltenheiten, bestehen. Besonders ausgeprägt ist dies bei den Sammlungen aus dem deutschen Kulturgebiet der Fall. Glanzstücke sind zwei phantastische hölzerne Tiermasken aus dem 16. Jahrhundert, beim ‚Haberfeldtreiben‘ [einem bayerischen Rügebrauch] benutzt, durch ihre große Seltenheit und schöne Arbeit als hervorragende Kostbarkeiten qualifiziert.“²⁴ Die genannten, 1904 dem Museum durch Kommerzienrat Eugen Rautenstrauch übereigneten Masken stellten

sicherlich eine Ausnahme im Bestand dar; ein Abgleich mit den Konvolutakten belegt, dass es sich bei der Mehrzahl der Objekte um häusliches Arbeitsgerät und Textilien handelte. Scheller gab für den Tausch der Europa-Sammlung einen Gesamtwert von 8.000 Reichsmark an. Menge und Qualität der von ihm im Gegenzug geforderten Objekte schienen auf Bedenken zu stoßen, und so schrieb etwa der Kustos der Amerika-Abteilung, Emil Heinrich Snethlage, am 25. August 1937 an Scheller: „[...] einige der Stücke lasse ich nur mit feuchten Augen gehen. [...] Ich glaube, daß der Wert der ausgesuchten Stücke die Orientierungssumme übertrifft, da sich prachtvolle alte Stücke darunter befinden, wie sie nicht mehr aufgebracht werden können.“²⁵ Es handelte sich also wohl kaum ausschließlich um sogenannte Dubletten, die aus Berlin nach Köln gelangten. Wie viele Objekte letztlich von Köln nach Berlin gelangten, ist nicht mehr nachzuvollziehen. In der einschlägigen Konvolutakte 1937/14 vom 1. November 1937 findet sich der (nachträgliche) Vermerk: „Eine Liste der abgegebenen Gegenstände war niemals aufzufinden und ist auch wahrscheinlich nicht aufgestellt worden.“ Eine in Berlin in den bereits zitierten Akten befindliche Liste zählt 633 Objekte. Diese kann jedoch kaum die gesamte Europa-Sammlung umfassen, da sich nach wie vor in den 1920er Jahren erworbene Objekte in den Kölner Beständen finden. Festzuhalten bleibt, dass Heydrich nach seiner Amtsübernahme 1940 die Aktion Schellers als Amtsanmaßung empfand und dies auch offen gegenüber der Kölner Stadtverwaltung zum Ausdruck brachte: „[...] ist zu bemerken, daß der Tausch mit Berlin nach meiner Ansicht mit sehr großen Opfern erkaufte war, da Scheller hierfür die gesamte [!], wenn auch kleine, so doch wertvolle Europasammlung (weit über 600 Stück) des Museums als Gegengabe für 338 Objekte abgab.“²⁶

Es ist müßig zu spekulieren, welchen Stellenwert die Europa-Sammlung des Rautenstrauch-Joest-Museums im Gesamtkonzept des Hauses heute einnehmen würde. Ihre erst in Ansätzen erforschte Geschichte belegt jedoch, dass sie keineswegs ein „völkerkundlicher Blinddarm“²⁷ war, wie dies vielleicht heute gesehen wird. In Berlin verblieben die Objekte aus dem deutschsprachigen Raum bis 1987 im Museum für Völkerkunde, wo sie auch mit neuen Inventarnummern versehen wurden. Hiernach wurden sie dem Deutschen Museum für Volkskunde übergeben. Seit 1999 bilden sie zusammen mit den Beständen der ehemaligen Europa-Abteilung des Museums für Völkerkunde den Grundstock des 1999 eröffneten Museums Europäischer Kulturen. Eben die europäische Ausrichtung des neuen Berliner Hauses könnte Anregung bieten für eine Berücksichtigung der in Köln verbliebenen Stücke im Neubau des Rautenstrauch-Joest-Museums. Als Beispiele hierfür sind etwa Textilien von den Balkan-Ländern zu nennen, deren Gestaltung oft osmanische Einflüsse aufweisen und die so Zeugnisse kultureller Austauschprozesse darstellen. Oder aber die Jagd-, Fischfang- und Wirtschaftsgeräte der Saami, deren kulturelle Eigenständigkeit heute weitgehend bedroht ist. Welches Interesse vor allem an der letzteren Sammlung besteht, belegt eine Anfrage des Ájtte-Svenskt-Fjäll-och-Samenmuseum (Swedish Mountain and Sámi Museum) in Jokkmokk vom Mai 2004 an das Museum nach einschlägigen Objekten zum Zwecke der Erstellung eines Inventars der materiellen Saami-Kultur in europäischen Museen. Die Anfrage bot Anlass, die Bestände neu zu sichten und für eine kleine Sonderausstellung *Saami - Nomaden des Nordens*, die ab Herbst 2006 im Rautenstrauch-Joest-Museum zu sehen sein wird, aufzuarbeiten.

²⁵ Zit. nach M. Schindelbeck: *Kolonialwaren und Trophäen. Die Abgabe von Dubletten und das Berliner Museum für Völkerkunde im Kontext des Kolonialrevisionismus*, in: *Paideuma* 47, 2001, 83–101, hier: 95.

²⁶ Heydrich an Amt 72, 25.07.1941, HAK 614/84. Schindelbeck (Anm. 25) 95 nennt dagegen nur 317 Objekte.

²⁷ W. Brückner: *Berliner Chancen*, in: *Zeitschrift für Volkskunde* 96, 2000, 70–73, hier: 71, anlässlich der Eröffnung des Museums Europäischer Kulturen, Berlin.

The Europa-collection of the Rautenstrauch-Joest-Museum – an ethnological annex?

The Cologne Rautenstrauch-Joest-Museum, one of Germany's leading anthropology museums, holds a total of 65,000 objects from around the world. Of these only 236 items are of European origin. This small collection has long been neglected and discredited for its supposed acquisition during the Third Reich and shortly after, and its thus reflecting the Nazi ideology of northern European peasantry as the ultimate bearers of Germanic culture. A critical evaluation of the museum files and accession registers, however, shows that quite a number of these objects were already acquired in the 1920s and must be considered as the expression of a collection policy pursued by the museum's first director, William (Willy) Foy. He envisaged the future of his institution as a museum of an overall cultural history of mankind in which all societies and cultures of the world, past and present, would find equal attention. In 1937, Andreas Scheller, an interim director of the museum appointed by the Nazis, exchanged almost the entire European collection for items of non-European cultures from the Berlin Museum für Völkerkunde, thus leaving us with scant information on his predecessor's concept of museum anthropology. The article recollects Foy's scattered statements on the acquisition of objects from European folk cultures, a challenge to the blunt misconception underlying Scheller's act that the sole business of anthropology/ethnology is the study of non-European cultures.

Peter Mesenhöller
Museumsdienst Köln